# Die Entwicklung einer Liebesbeziehung interpretieren

**1** **Liebe ist …**
Beschreiben Sie eine erste Begegnung zwischen zwei jungen Menschen, aus der mehr werden könnte.

**2** Vergleichen Sie die von Ihnen beschriebene erste Begegnung mit der von Faust und Margarete (V. 2605–2609), indem Sie die beiden in der Situation kurz charakterisieren.

FAUST Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?
MARGARETE Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.
*(Sie macht sich los und ab.)*

**3** Erarbeiten Sie in einer Kleingruppe ein Standbild der ersten Begegnung in der Szene „Straße“ (V. 2605–2609) und fotografieren Sie das Ergebnis.

**Info**

**Ein Standbild bauen:** Ein Standbild ist gewissermaßen ein Foto mit lebenden Personen, die die Rollen der agierenden Figuren in einer Momentaufnahme darstellen. Deutlich werden sollen das Verhältnis der Akteure zueinander sowie ihre Gefühle, Gedanken und Reaktionen durch Mimik und Gestik. Wie Knetmasse kann der Regisseur des Standbildes seine Figuren modellieren, bis das Ergebnis seinen Vorstellungen entspricht. Bei der Auswertung beschreiben zunächst die anderen Kursmitglieder, was sie sehen. Dann erklärt der Regisseur seine Absichten. Das Standbild bleibt während der Diskussion erhalten.

**4** Schreiben Sie für Faust oder Margarete einen Tagebucheintrag am Ende der Szene „Abend“ (nach V. 2804; vgl. Klett Editionen, S. 92 ff.). Sie werden diesen bei einer späteren Szene noch einmal benötigen.

**Hier können Sie das Foto Ihres Standbildes einkleben.**

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2013 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352485-1
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

**5** Skizzieren Sie die physischen und psychischen Veränderungen Gretchens, die sich zwischen den drei Liedern vollzogen haben.

## Margarete (V. 2759–2782)

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle[1]
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloss am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken[2]
Und sinken tief ins Meer,
Die Augen täten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

[1] *Geliebte*
[2] *sich mit Wasser füllen*

## Gretchen (V. 3374–3413)

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer,
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt[1].

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt[2],
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt[3].

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuss!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'[4]!

[1] *durch Galle bitter gemacht*
[2] *wörtlich zu nehmen: ver-rückt*
[3] *bruchstückhafte Wahrnehmung mit den Sinnen*
[4] *An seinen Küssen müsste ich sterben.*



© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2013 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352485-1
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

## Gretchen (V. 3587–3619)

Ach neige,
Du Schmerzenreiche[1],
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Not.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach, kaum alleine,
Ich wein, ich wein, ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben[2] vor meinem Fenster
Betaut' ich mit Tränen, ach,
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

[1] *wörtliche Übersetzung von dolorosa, gemeint ist Maria (Lukas 2, 35)*
[2] *Blumentöpfe*

*Alle Texte aus: Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil, Klett Editionen, Stuttgart/Leipzig: Ernst Klett Verlag 2013, S. 95 f., S. 116 f. und S. 123 f.*

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2013 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352485-1
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS: